



Sonatenabend mit Violinsonaten von Ludwig van Beethoven

Sonntag, 13. März 2011, 16 Uhr
Perzina Saal der Stadtbibliothek Schwerin

Benjamin Spillner, Violine
Franck-Thomas Link, Klavier

Eintritt: 15 € | 10 € ermäßigt

Ludwig van Beethoven,
Violinsonate Nr. 3 in Es-Dur op. 12 Nr. 3

Allegro con spirito
Adagio con molt' espressione
Rondo: Allegro

Ludwig van Beethoven,
Sonate für Klavier und Violine Nr. 2 in A-Dur op. 12 Nr. 2

Allegro vivace
Andante, piu tosto Allegretto
Allegro piacevole

Pause

Ludwig van Beethoven,
Violinsonate Nr. 7 in c-moll op. 30 Nr. 2

Allegro con brio
Adagio cantabile
Scherzo. Allegro - Trio
Finale. Allegro

Beethovens drei Sonaten op. 12 waren für den damaligen Zeitgeist, das Publikum und die Fachwelt so innovativ, dass ein Rezensent schrieb: „Ein Suchen nach seltener Modulation, ein Ekelthun gegen gewöhnliche Verbindungen, ein Anhäufen von Schwierigkeit auf Schwierigkeit, dass man alle Geduld und Freude dabey verliert.“ Dieser verstimmten Erstrezeption zum Trotz haben die Sonaten ihren Platz in der Weltliteratur erobert und bilden den ersten gewaltigen Baustein der atemberaubenden Entwicklung von der „Sonate pour le Pianoforte avec l'accompagnement d'un Violon“ zur „Sonate für Violine und Klavier“, für die Beethoven maßgeblich verantwortlich war.

Der erste Satz der **Es-Dur Sonate op. 12 Nr. 3** ist harmonisch überreich und entfernt sich zum Teil so weit von seiner Grundtonart Es-Dur (Beethoven moduliert nach Ces-Dur!), dass man der verstörten Kritik, der sich Beethoven für seine ersten drei Geigensonaten ausgesetzt sah, fast ein wenig Verständnis entgegenbringen kann. Das emotionale Zentrum des Werkes ist der 2. Satz. Das Hauptthema wird mit reichhaltigen Figurationen umspielt. Besondere Aufmerksamkeit zieht eine Begleitfigur des Klaviers auf sich, mit der Beethoven eindeutig an das berühmte C-Dur-Präludium aus dem ersten Band von J. S. Bachs Wohltemperiertem Klavier erinnert, was zeigt, wie sehr er sich mit seinen großen Vorgängern und Vorbildern verbunden fühlte. Der Finalsatz hingegen ist eher konventionell angelegt: Ein Rondo ganz nach dem Gusto der Zeit.

Eine wesentliche Besonderheit an Beethovens Inspiration und Themenfindung ist, dass er das klassische Spiel mit Floskeln und Motivbausteinen, das Mozart auf raffinierte Weise zur Vollendung gebracht hatte, zugunsten eines rhetorischen, fast sprachähnlichen Zugriffs auf die Musik aufgab, was in der **A-Dur Sonate op. 12 Nr. 2** besonders gut zu erleben ist. Im 1. Satz der Sonate erweitert Beethoven die Coda zu einer zweiten Durchführung, indem er das Hauptthema in einer neuen rhythmischen Gestalt auftreten lässt. Auch hier bildet der 2. Satz das emotionale Zentrum des Werkes. Formal ist dieser erhabene und doch melancholische Satz in einfache Liedform und Coda gegliedert. Das Schlussrondo ist konventionell gehalten. Ein menuettartiges Ritornell wechselt sich mit umfangreichen Episoden ab. In der Coda verschleiert Beethoven den Dreierhythmus, indem er das Taktgefüge sechs Takte lang so verschiebt, dass der Eindruck von neun Takten im Zweivierteltakt entsteht. Es wirkt, als stolpere man in das Ende des Satzes - ein gutes Beispiel für Beethovens Humor.

In seinen ersten fünf Violinsonaten hatte sich Beethoven tiefgehend mit vorhandenen Kompositions- und Spieltechniken auseinandergesetzt. Opus 30 dagegen könnte man als die Experimentierwerkstatt des Meisters ansehen. Die drei Sonaten dieses Opus sind extrem unterschiedlich, jede birgt einen zukunftsweisenden Aspekt in sich: Während man sich in der ersten Sonate (A-Dur) fast schon in der Welt von Franz Schubert wähnt, setzt Beethoven mit der zweiten Sonate (c-moll) neue Maßstäbe in Umfang und technischem Aufwand. Die dritte Sonate (G-Dur) gibt in ihrer unbeschwerten Virtuosität einen Ausblick auf romantische Leichtigkeit in Verbindung mit einer Brillanz, die man später bei Mendelssohn finden wird.

Die **c-moll Sonate op. 30 Nr. 2** ist die umfangreichste Sonate Beethovens und stellt extreme technische Anforderungen an die Spieler. Dieser Aspekt gibt bei Beethoven auch Aufschluss über das Gewicht eines Werkes. Anders als bei manchen rein virtuoson Komponisten, wie beispielsweise Paganini, kann man bei Beethoven über eine transzendente Kraft der technischen Schwierigkeit sprechen. Virtuosität ist bei Beethoven nicht Selbstzweck sondern Ausdrucksmittel. Im allgemeinen spielte sich die meiste Kammermusik in den Salons der Wiener Gesellschaft ab und war meistens genau für dieses Format komponiert. Die c-moll Sonate allerdings ist durch ihre quasi orchestrale Wucht und den leidenschaftlichen und dramatischen Ton eigentlich in einem Salon fast unvorstellbar. Sie ist eine „Grande Sonate“ für den Konzertsaal. Wenn Beethoven in c-moll schreibt, geht es in der Regel um schicksalshaften, dramatisch düsteren Ausdruck. Die Sonate steht damit in einer Reihe mit der Schicksalssymphonie op. 67, der Klaviersonate „Pathétique“ op. 13 oder dem 3. Klavierkonzert op. 37, um nur einige zu nennen.

Text: Franck-Thomas Link

Benjamin Spillners besondere Leidenschaft für die Kammermusik führte ihn schon während seines Studiums bei Prof. Ulf Hoelscher in Karlsruhe zum Ensemble Resonanz, Ensemble in Residence der Laeiszhalle-Musikhalle Hamburg, welches seither für ihn eine musikalische Heimat darstellt. Ebenfalls seit dem Jahr 2001 ist Benjamin Spillner Konzertmeister der Heidelberger Sinfoniker, mit denen er sich der Interpretation in historisch orientierter Aufführungspraxis widmet. Er ist außerdem Gast der Musikfabrik NRW, dem Ensemble Modern Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Ensemble Aventure und Ascolta.

Franck-Thomas Link studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ourousoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er ist Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach China, Iran, Japan und Kanada. Er ist künstlerischer Leiter des Hamburger Kammerkunstvereins und Pianist der Brahms-Solisten Hamburg. Er unterrichtet an der Akademie Hamburg für Musik und Kultur und war Gastdozent an der Napier University, Edinburgh.

Die Musiker des heutigen Konzertes gehören zum **Hamburger Kammerkunstverein**, der seit 10 Jahren in Hamburg über 700 Veranstaltungen durchgeführt hat. Als Kompetenzzentrum für Kammermusik, Liedgesang und kleine Theaterformen erfindet er neue Aufführungsformen und interessiert sich für interdisziplinäre Projekte und ungewöhnliche Orte.

*Ausführlichere Informationen im Internet unter:
kammerkunst.de/810/*